

Mehr Geld für Interreg-Projekte

Kooperation Die EU und der Bund engagieren sich stärker für grenzüberschreitende Vorhaben am Oberrhein

VON PETER SCHENK

Ohne das EU-Programm Interreg wären äusserst erfolgreiche Projekte wie der Oberrheinische Museumspass oder die beliebte Dreiländerbrücke für Velofahrer und Fussgänger zwischen Weil am Rhein (D) und Huningue (F) wahrscheinlich nie zustande gekommen.

Die grenzübergreifenden Vorhaben werden im Rahmen von mehrjährigen Förderprogrammen unterstützt. Derzeit läuft das Programm Interreg V für den Zeitraum 2014 bis 2020 an. Die neuen Modalitäten wurden am Donnerstag im Rahmen einer Auftaktveranstaltung in der Hochschule für Gestaltung und Kunst auf dem Campus Dreispitz vorgestellt.

Aufstockung um 60 Prozent

Trotz verbreiteter Sparbemühungen wird für Interreg V aller Voraussicht nach mehr Geld als für Interreg IV zur Verfügung stehen. So stockt die EU ihren Beitrag für den Oberrhein um 60 Prozent auf 110 Millionen Euro auf und von Deutschland und Frankreich werden 100 Millionen Euro erwartet. Die Nordwestschweizer Kantone werden für die aktuelle Perio-

«Deutschland und Frankreich sind dringend auf die Hilfe der Nordwestschweiz angewiesen.»

Bärbel Schäfer Freiburger
Regierungspräsidentin

de 12 Millionen Franken zur Verfügung stellen.

Eric Jakob, langjähriger Geschäftsführer der Regio Basiliensis und heute Leiter der Direktion für Standortförderung im Staatssekretariat für Wirtschaft Seco, kündigte an, dass der Bund seinen Beitrag im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) von derzeit 6 Millionen Franken substanzial um 40 bis 50 Prozent erhöhen wird.

Grosse Hebelwirkung gelobt

Die Basler Ständerätin Anita Fetz (SP) lobte vor allem die grosse Hebelwirkung des Erfolgsmodells Interreg. Sie machte aber auch deutlich, dass es sich bei den NRP-Mitteln nicht um gebundene Mittel handle - will heissen, sie sind noch kürzbar. Deshalb müssten sie in den parlamentarischen Gremien noch erkämpft werden. Fetz outete sich als grosser Fan von Projekten wie den Tramverlängerungen über die Grenze, den Velowegen am Rhein, Naturkorridoren oder dem grenzübergreifenden Planungsprojekt Dreiland.

Bärbel Schäfer, Vorsitzende des Begleitausschusses Interreg und Freiburger Regierungspräsidentin, verwies auf einen Paradigmenwechsel und eine wichtige Zä-

sur beim neuen Programm. So reiche es heute nicht mehr, dass ein Projekt grenzübergreifend sei. «Heute müssen sie einen Mehrwert bringen. Die Ergebnisse werden stringenter ausgewertet.»

Ähnlich formulierte das Marcin Wojcik von der Generaldirektion für Regionalpolitik und Stadtentwicklung der EU-Kommission. «Wir werden mehr auf die Resultate schauen und das Geld soll nicht mehr nach dem Giesskannenprinzip verteilt werden.» Gleichzeitig kündigte er vereinfachte Antragsverfahren und die schnellere Auszahlung der Gelder an.

Grosse Schweizer Beteiligung

Als wichtige Projekte nannte Bärbel Schäfer einen European Campus, ein Grossforschungszentrum oder den Zusammenschluss der Technischen Hochschulen. «Deutschland und Frankreich sind dabei dringend auf die Hilfe der Nordwestschweiz angewiesen», betonte sie. Jean-Marie Belliard, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Interreg Oberrhein, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Schweiz zu Beginn der Interregprojekte am Oberrhein vor 25 Jahren an 20 Prozent der Projekte teilgenommen habe.

«Heute sind es über 50 Prozent», freute er sich.

Was die für 2016 geplante Fusion des Elsass mit den Regionen Lothringen und Champagne-Ardenne betrifft, gab Belliard Entwarnung: «Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Die Fusion wird keinen Einfluss auf Interreg haben. Die anderen beiden Regionen sind auch Grenzregionen. Das Geld, das für Interregprojekte zur Verfügung steht, wird einfach drei Mal so viel sein.»

Ähnlich optimistisch äusserte sich auch Manuel Friesecke, Geschäftsführer der Regio Basiliensis, gegenüber der bz: «Wir gehen davon aus, dass alles so weiter läuft wie bisher. Mit Baden-Württemberg funktioniert das ja auch ohne Probleme.» Die grosse deutsche Nachbarregion bestehe auch nicht nur aus Grenzregionen.

Daniel Egloff, Direktor von Basel Tourismus, berichtete, wie es mit dem Programm Upper Rhine Valley gelungen sei, die Region Oberrhein international als Tourismusdestination zu vermarkten. Dafür standen zwischen 2009 und 2015 3,3 Millionen Euro zur Verfügung. An die internationalen Märkte wäre Basel allein nicht herangekommen.